

Unterdorfer/Deutinger/
Langer/Richter/
Wimmer-Puchinger



Wahn- sinnig schön

SCHÖNHEIT, JUGENDWAHN & KÖRPERKULT

SYLVIA UNTERDORFER
MARIA DEUTINGER
MICHAELA LANGER
CLAUDIA RICHTER
BEATE WIMMER-PUCHINGER

WAHNSINNIC schön

**Schönheitssucht,
Jugendwahn &
Körperkult**

 **GOLDEGG
VERLAG**

Jeder Text spiegelt jeweils die Meinung jener Autorin wider, die den Beitrag verfasst hat und muss nicht zwingend der Meinung aller Autorinnen entsprechen.

Fotorechte: Maria Deutinger – Copyright ZVG M. Deutinger
Michaela Langer – Copyright Jakob Kolar
Claudia Richter – Copyright Claudia Richter
Sylvia Unterdorfer – Copyright ORF
Beate Wimmer-Puchinger – Copyright Inge Prader

Quellenverweise: www.zukunftsinstitut.de Body & Health

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Autorinnen und der Verlag haben dieses Werk mit höchster Sorgfalt erstellt. Dennoch ist eine Haftung des Verlags oder der Autorinnen ausgeschlossen. Die im Buch wiedergegebenen Aussagen spiegeln die Meinungen der Autorinnen wider und müssen nicht zwingend mit den Ansichten des Verlags übereinstimmen.

Der Verlag und seine Autorinnen sind für Reaktionen, Hinweise oder Meinungen dankbar. Bitte wenden Sie sich diesbezüglich an verlag@goldegg-verlag.com.

ISBN: 978-3-901880-14-8
© 2009 Goldegg Verlag GmbH, Wien
Mommengasse 4/2 • A-1040 Wien
Telefon: +43 (0) 1 5054376-0
E-Mail: office@goldegg-verlag.com
<http://www.goldegg-verlag.com>
Lektorat und Herstellung: Goldegg Verlag GmbH
Druck: CPI Moravia Books

Vorwort von Michael Köhlmeier

Schönheit und Gesundheit sind in unserer Zeit ein Verhältnis eingegangen und zwar ein leidenschaftliches Verhältnis, wie man es aus der Vergangenheit nicht kennt – ein, wie ich meine, durchaus verhängnisvolles Verhältnis; und der Brautführer war das Fernsehen.

Vor nicht langer Zeit saß ich mit meinem lieben Freund Roberto DiDonato, Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Miami University in Oxford Ohio in der Mensa, da kam eine Studentin an unseren Tisch und fragte ihn etwas, und als sie wieder gegangen war, sagte ich, mir seien ihre wunderschönen Zähne aufgefallen; worauf er, dessen Hang zu Paradoxien ich immer bewundert habe, antwortete, genau aus diesem Grund studiere sie ja auch hier, die Miami University werde nämlich von Kindern des gehobenen Mittelstandes besucht und die würden sich allesamt nach einem von landläufigen Fernsehserien vorgegebenen Ideal die Zähne regulieren lassen. Ich blickte mich in dem großen Speisesaal um und sah, dass er recht hatte: Alle Studenten hatten die gleichen Zähne, alle waren sie wunderschön strahlend, makellos, als wären sie in derselben Form gegossen worden; Markenzeichen, Ausweise, Erkennungszeichen – wie die Schilder über den Stoßstangen ihrer Autos.

Damit waren für mich Zähne kein Merkmal von Schönheit mehr, jedenfalls nicht auf diesem Campus. Wenn hier jemand sagte, ich bin schön, dann würde niemand an seine Zähne als das Schöne denken. Denn über die Wirkung dieser Schönheit ließ sich keine Individualität errichten und festigen, ließ sich nicht mehr vernehmbar „Ich“ sagen.

Der Begriff Schönheit, angewandt auf den Menschen und seinen Körper, enthält eine merkwürdige Dichotomie: Im gleichen Maße, wie Schönheit Individualität verspricht, droht sie, dieselbe auszulöschen.

Das Ich strebt nach Schönheit und Vollkommenheit – um irgendwann auf dem Weg dorthin festzustellen, dass es sich, am Ziel angekommen, auflösen wird, nämlich weil es vom goldenen Baum des grünen Lebens abgeschnitten und in der grauen Theorie des Ideals landen wird. – So widersprüchlich und eigentlich unsinnig versinnbildlichte Goethe das Leben – widersprüchlich, unsinnig: eben behaftet mit dem Makel des Unfertigen, des nicht Idealen.

Und doch macht sich das Ego immer wieder auf den Weg zu Schönheit, Gesundheit, Vollkommenheit, um besser und stärker und schöner zu sein als die anderen, um im grauen Meer der Mitmenschen auf einen Blick erkannt zu werden.

Das Versprechen lautet: Der schöne, gesunde Mensch erhebt sich über die Natur und wird dadurch unverwechselbar.

Das ist ein Irrtum.

Denn die Natur steht ja bereits auf der Seite des unverwechselbaren Individuums und zwar auf eine unbarmherzige Art, sie kennt nur mit Mängel und Makel versehene Individuen. Sie kennt kein Ideal, sie kennt nicht das Allgemeine, sondern nur das Besondere. Die Natur weiß nichts von Kategorien wie schön, gesund, vollkommen, ideal.

Der Mensch aber braucht Kategorien, um sich zurechtzufinden. Der Irrtum besteht darin, dass wir diese Kategorien, diese Ideale, diese Normen mit der Wirklichkeit verwechseln.

In Kategorien legen wir fest, was der Norm entspricht und was nicht. Das Besondere dagegen bedeutet Abweichung von der Norm. Das Ich ist Abweichung von der

Norm, ist nachgerade der denkbar größte Verstoß gegen die Norm. Schönheit dagegen ist Normsache. Auch Gesundheit ist Normsache. Sie können von der Natur in vollkommener Form nicht geleistet werden. Das lässt uns zweifeln.

Aber man kann ja nachhelfen.

Heute weiß die ganze Welt, was als schön gilt und was nicht. Die lange Nase, die einen Mann von einem anderen unterschied und ihm deshalb zu unverwechselbarer Individualität verhalf, ihn aber auch dem Gespött aussetzte, sie kann korrigiert werden.

Mein Freund Roberto erzählte mir vor kurzem am Telefon, inzwischen hätten alle seine Studenten nicht nur die gleichen Zähne, sondern auch die gleichen Nasen und die Studentinnen hätten die gleichen Busen und die gleichen Hüften, und seit es Mode geworden sei, sich von den Eltern zum Geburtstag eine Logotherapie schenken zu lassen, hörten sie sich auch alle gleich an, die Studenten sonor wie George W. Bush, die Studentinnen wie Madonna.

Solche Schönheit kostet Geld, aber sie kostet immer weniger, bald wird sie in die Basisausstattung unserer Grundversorgung aufgenommen werden wie das Telefon, der Fernsehapparat oder das Auto. Dann haben wir der Natur ein Stück Gerechtigkeit entgegengeschleudert. Dann sind wir alle dem Ideal ein Stück näher gerückt, sind wir alle ein Stück gleicher geworden – und dadurch: ein Stück weniger individuell.

Inhaltsübersicht

Vorwort von Michael Köhlmeier

Was ist schön?

Werden wir immer schöner? | Was ist Schönheit eigentlich? | Leben die Schönen besser und glücklicher? | Wen finden Männer schön, wen Frauen? | Evolution, Mode und die Gesellschaft | Was überzeugt – Charisma oder Schönheit? | Zwischen Verstand und Gefühl | Hässliches Entlein – eine Frage der Einstellung? | Was bringt die Zukunft? | Ulla Weigerstorfer – Miss World

Der genormte Körper

Unser Körperbild von klein auf | Die Rolle der Eltern | Erste Körpererfahrungen | Emotionales Satt sein und Hunger der Seele | Die Macht der Vorbilder | Die wichtige Jugendzeit | Über Selbstzufriedenheit und fatale Trends | Was Studien beweisen | Wenn Essen ein Problem wird ... | Was schützt, was schadet und was heilt? | Was wir dringend brauchen

Schönheit im Wandel

Wann „begann“ Schönheit? | Die vielen Gesichter der Schönheit | Zwischen Steinzeit und Jetzt | Von Kleopatra zu Marilyn Monore | Ein skurriler Blick in die Welt | Warum werden wir alt? | Ist heute Schönheit unsere neue Religion?

Beauty sells – der Schönheitskult

Hat Schönheit einen biologischen Sinn? | Die Grundgesetze der Schönheit | Eine lebende Barbie | Traumberuf Model | Wer macht Schönheitsideale?

Die Schönheitssucht – wo sind die Grenzen?

Schönheit als Lebensprinzip? | Eine Operation ist eine Operation | Wenn die Haut verbrennt – die „sanften“ Methoden | Botox – eine neue Religion | Alte neue Wunderkuren | Zwischen Scharlatanen und Abzockern | Alles „nur für mich“? | Tante Jolesch und der „neue“ Mann | Wenn der Schönheitswahn krank macht ... | Florida – Mekka der Schönheitssüchtigen | Das große Geschäft mit dem Körper | Tot statt schön? | Die Reise nach Silikon Valley – und die bösen Folgen | „Schönheitschirurg“ – gibt es gar nicht | Extrem – Knochenbrecher und Wahrnehmungsstörungen

Wie das Geschäft funktioniert

Die Bilder sind falsch ... | Schönheitsexperten unter sich | Schönheit ist ein Geschäft | Verschönerungen live im Fernsehen ...

Wir sind schön!

Jeder ist schön | Was Eltern für ihre Kinder tun können ... | Die einfachen Alltagstricks | Wie entkommen wir dem Schönheitswahn? | Muss es wirklich eine Operation sein? | Was ganz wichtig ist ...

Extrem! – Wo sind die Grenzen?

Der Schnitt im Schritt – Designer-Vagina als neuester Trend

„OP ohne Scham – Schluss mit Tabu!“ Unter solchen Schlagzeilen erzählen Frauen stolz und völlig offen, unter voller Namensnennung und mit Foto, warum sie sich ihre Schamlippen chirurgisch verkleinern ließen und was sich dadurch verbessert hat: Eine kann jetzt länger auf dem Hometrainer radeln und den Sex besser genießen! Hurra! „Frauen sollten vor dem Eingriff keine Angst haben. Ich bin froh, dass ich es gewagt habe!“ betont die Frau. Ihr Hautarzt, ein Spezialist für ästhetische Operationen freut sich über das blühende Geschäft: „Jede Woche führe ich bereits drei Intim-OP's durch!“ Ein Kollege, selber Plastischer Arzt, ätzt: „Man muss halt schauen, dass man mit irgendeinem Thema in die Medien kommt!“

Ab 1 800 Euro kostet bei dem Hautarzt der etwa 90-minütige Eingriff, unter lokaler Betäubung, bei dem er mit einem „Radiofrequenz-Skalpell“ den „Überhang“ der inneren Schamlippen wegschneidet, der von ein paar Millimetern bis über fünf Zentimeter oder mehr reichen kann.

2 800 Euro verlangt einer seiner Konkurrenten, ein Plastischer Chirurg, für diese Korrektur, allerdings inklusive Vollnarkose, denn seine Erfahrung ist, dass Frauen das Herumschnippeln in einer so heiklen Region doch nicht so genau mitbekommen wollen.

Dieser Arzt kritisierte nach dem Bericht seine PR-Beraterin, warum nicht er in der Zeitschrift stehe. Ihre Antwort: Der andere Arzt hat eben ein „Testimonial“ präsentiert, das sich öffentlich zur Designer-Vagina bekennt!

Auch eine Monatszeitschrift des Ärztekammerverlages, die in jedem Ärzte-Wartezimmer aufliegt, berichtete unter

dem Titel „Vagina nach Maß – Intim-OP’s im Trend“ über den neuesten Hit der Körperverschönerung. Der Bericht bemüht sich um Sachlichkeit.

Zitiert wird eine amerikanische Studie mit 163 Patientinnen, wonach zwei Drittel der operierten Frauen bis zu zwei Monate nach der Operation über Schmerzen und Sensibilitätsstörungen klagten. Sechs Monate später sind aber 90 Prozent mit dem Ergebnis des Eingriffs zufrieden.

Auch das Fernsehen hat sich schon des Trendthemas angenommen. Als RTL den Doku-Film „Operation: Intimbereich – Der Schnitt im Schritt“ zeigte, stellte die deutsche „Bild“ die Frage: „Will man so was im TV sehen?“ Die Gestalterin des Film konterte: „Die Zahl der Intim-Op’s ist extrem gestiegen. Wir zeigen nur, was Deutschland bewegt.“

Schönheitsoperationen im Intimbereich haben tatsächlich zurzeit die stärksten Zuwachsraten aller ästhetischen Eingriffe. In den USA haben Vaginal-Korrekturen um dreißig Prozent zugenommen. Nach dem deutschen Sexreport wurden in Deutschland geschätzte 20 000 ästhetische Eingriffe an den Schamlippen vorgenommen. In München gibt es bereits ein Zentrum, das sich völlig auf „plastische und wiederherstellende Chirurgie im weiblichen Schambereich, kurz Intimchirurgie“ unter dem interessanten Namen „Sensualmedics“ spezialisiert hat. Im Internet wirbt es für die Vaginalverjüngung so: „Schwangerschaften und Geburten gehören zu den schönsten und prägendsten Erfahrungen weiblicher Biografien. Doch Geburten, hormonelle Umstellungen und Alterseinflüsse hinterlassen Spuren. Der eigene veränderte Körper wird oft als fremd und weniger attraktiv erlebt.“ Die Ärzte versprechen Heilung von diesen angeblichen „sexuellen Dysfunktionalitäten“.

Den Grund für den Boom sehen Experten darin, dass die Schamgegend weniger tabuisiert ist als früher. Und vor allem der allgemeine Rasier-Wahn. Die Darstellung des geheimnisvollen dunklen Dreiecks der Frau galt früher in der Malerei als hocherotisch. Heute geben bei Umfragen unter Studentinnen fast neunzig Prozent an, im Intimbereich rasiert zu sein. Durch den wachsenden Mode-Trend zur Schamhaar Rasur werden jetzt sichtbare Schamlippen plötzlich als unästhetisch empfunden.

Breitere öffentliche Aufmerksamkeit erregte das Thema, als im März 2007 im renommierten Fachjournal „British Medical Journal“ zwei Londoner Ärztinnen ihre Kollegen vor diesem Trend warnten. Demnach habe sich in England die Zahl der Schamlippenkorrekturen von 1998 bis 2005 versechsfacht. Insgesamt wurden in den Jahren 2004/05 achthundert Schamlippenreduktionen allein vom staatlichen Gesundheitsdienst, also als Krankenkassa-Leistung vorgenommen, sechsmal mehr als sechs Jahre zuvor, dabei blieben privat bezahlte Eingriffe nicht berücksichtigt.

Nicht nur in England und im Schönheitstrend-Mekka USA, auch in Deutschland und Österreich sind immer mehr Frauen mit dem Aussehen ihrer Genitalregion unzufrieden. Nur was ist zu groß? „Derzeit herrscht der Trend, dass in aufrechter Position und entblößtem Zustand die inneren Schamlippen nicht sichtbar sein sollen.“ schreibt der Plastische Chirurg und Buchautor Edvin Turkof in seinem vor kurzem erschienen Ratgeber „Schamlippenkorrektur“. Der Arzt vertritt die Ansicht: „dass die Korrektur der inneren Schamlippen die gleiche „Berechtigung“ aufweist wie etwa die Korrektur von Tränensäcken. Beides ist gleich notwendig oder gleich überflüssig.“

Edvin Turkof, der selber drei bis viermal im Monat den Eingriff durchführt und bisher rund hundert Frauen an den Schamlippen operiert hat, sieht seine Arbeit durch

überwiegend zufriedene Kundinnen bestätigt. Zwanzig Prozent seiner Patientinnen beklagen, dass sie sich durch angeblich zu große Schamlippen beim Sport und Sex eingeschränkt fühlen. Doch der Großteil der Frauen empfindet ihre Intimregion einfach als nicht schön. Doktor Turkof betont, dass er die Ratsuchenden natürlich aufklärt, falls die inneren Schamlippen eine erogene Zone sei, diese nach der Operation weg sei. Doch den Frauen scheint dies egal. In seinem Buch beschreibt er minutiös Schnittführung, zeigt Vor- und Nachher-Bilder und wundert sich selbst immer wieder über die reiche Formenvielfalt der kleinen Labien.

Der Schönheitsexperte betont: Die Frauen und er als ihr Operateur sind mit dem Ergebnis durchwegs zufrieden. Die Narben fallen kaum auf. Schöne neue Welt der Intimkorrektur!?

Bei einer Podiumsdiskussion über Schönheitsoperationen erklärt der Chirurg fasziniert, dass es die „normals-ten“ überhaupt nicht zickigen Damen und Mädchen sind, die diese „Verschönerung“ wollen. Keine einzige sagt, dass ihr Partner diesen Eingriff wünscht. Sie selbst störe es, wie das „raushänge, das sei unappetitlich, frau wolle nicht, dass man es sieht“. Für Edvin Turkof ist die Schamlippen-Korrektur keine Modewelle, sondern ein echter Akt der Emanzipation der Frau. Die sich selbst etwas Gutes tut, ohne jemandem gefallen zu wollen.

Nur was ist eigentlich zu groß? Die Größe und Form der Labien sind von Natur aus höchst unterschiedlich. Sieht man in der Sauna oder im FKK-Bad genauer hin, dann entdeckt man, dass bei sehr vielen Frauen die inneren Schamlippen herausgucken. Das ist ganz normal und hat früher niemanden gestört. Es gibt allerdings tatsächlich extreme Ausprägungen. Manchmal meint es die Natur zu gut und die inneren Schamlippen hängen vier,

fünf Zentimeter zwischen den Äußeren hervor, von Ärzten manchmal wenig charmant „Hottentotten-Schürzen“ genannt. Das kann tatsächlich gesundheitliche Probleme machen, beim Radfahren stören, die empfindliche Haut kann austrocknen oder an der Kleidung scheuern. Doch diese Laune der Natur liegt nach Angaben von Gynäkologen im Promill-Bereich und wurde immer schon operiert – meist auf Kosten der Krankenkassa.

Bei der überwiegenden Mehrheit der Frauen, die mit dem Wunsch nach einer Designer-Vagina den Arzt aufsuchen, sind es ästhetische Überlegungen. Die Risiken des Eingriffs werden in Kauf genommen: Infektionen, Entzündungen, aber auch Verlust des Hautempfindens, Narbenschmerzen und narbige Verziehungen. Die Sexualmedizinerin Elia Bragagna warnt, dass die Schamlippen nicht nur eine Schutzfunktion haben, sondern auch wichtig für den sexuellen Erregungsaufbau sind. Bei Berührung verstärkt sich ihre Durchblutung und Empfindsamkeit und damit auch die Erregung. Bragagna kritisiert, dass die Operateure meist keine Ausbildung in Sexualmedizin haben. Sie zerstören Gefäße, die Feuchtigkeit gewährleisten und durchschneiden Nervenbahnen, die für das Lustempfinden der Frau wichtig sind.

So schreibt Waris Dirie, bekannt für ihre Aufklärungsarbeit über die weibliche Beschneidung in Afrika, in ihrem Buch „Schmerzskinder“: „Ich stehe noch immer unter Schock. Dass Menschen auf die Idee kommen, aus Gründen der Schönheit an ihren Geschlechtsorganen herumschnipseln zu lassen – das haut selbst mich um. Mal abgesehen von der Frage nach der Sinnhaftigkeit: Ist es denn legal, eine Vagina operativ hübsch zu machen?“

Es ist paradox: Frauen, die auf die Straße gegangen sind um gegen die Genitalverstümmelung in afrikanischen Ländern zu demonstrieren, lassen jetzt ihre eigenen Ge-

schlechtsteile chirurgisch „verschönern“. Und wiederholen, was Ärzte und Medien behaupten: Das sei etwas anderes, da freiwillig und die Klitoris werde ja nicht angetastet.

Doch auch in den kritisierten Kulturkreisen, die weibliche Genitalien traditionell beschneiden lassen, wird eine operativ unveränderte Vulva oftmals als unästhetisch betrachtet. Auch wenn westliche ästhetisch motivierte Genitaloperationen keinen negativen Einfluss auf die weibliche Sexualität haben, sehen Sozialwissenschaftlerinnen wie Kathy Davis Parallelen: „Unter den Hauptmotivationen, welche von afrikanischen Frauen hervorgebracht werden, die Operationen an den weiblichen Genitalien befürworten, befinden sich Verschönerung, Erhabenheit über die Scham sowie der Wille, sich gesellschaftlich anzupassen; dieselben Gründe sind auch für amerikanische Frauen wichtig, welche kosmetische Operationen an ihren Labien durchführen wollen.“

Das Ideal der Jugendlichkeit wird bis in die Intimzone fortgesetzt. Hinter dem Wunsch nach der Designer-Vagina steckt eine verzerrte Wahrnehmung von dem, was normal ist. Die Intimzone soll aussehen wie eine „geschlossene Muschel“, die äußeren Schamlippen sollen die inneren vollständig verdecken, wie bei einem 12-jährigen Mädchen. Das derzeitige Schönheitsideal orientiert sich an Bildern aus Porno-Magazinen, die meist retuschiert sind. Pornostars haben bereits oft korrigierte Genitalien. „Eine Studie zeigt, dass jedes vierte Mädchen zwischen 12 und 14 Jahren bereits einen Porno konsumiert hat. Das heißt der Einstieg findet sehr früh statt. Und fast jede Frau hat Bedenken, ob ihre Vagina „schön“ ist. Die Frauen sind komplett unsicher.“ beklagt Sexual-Medizinerin Elia Bragnagna.

Auch 50 Prozent der Burschen beziehen ihre sexuellen

Informationen aus Pornofilmen. Und setzen ihre Freundinnen manchmal unter Druck, weil sie sie mit Pornostars vergleichen.

Recherchiert man im Internet, stößt man allerdings auch auf genau das Gegenteil: Porno-Models mit besonders großen Labien, natürlich auch sauberst rasiert! Kleine Schamlippen als Trend, der schon wieder einen Gegenteil hat! Auch Pornostars ohne genitale Komplettasur, sondern mit natürlichem „Wildwuchs“ finden bereits viele Verehrer!

Der Grund für den derzeitigen Boom der Schamlippenkorrektur scheint neben dem Rasierwahn unter anderem auch die Geldgier vieler Ärzte zu sein, die vor allem im Internet massiv dafür werben. Alle Ärzte, mit denen ich über dieses Thema gesprochen habe, erklärten mir, dass das Verkleinern oder völlige Wegschneiden der inneren Schamlippen ein ziemlich einfacher Eingriff ist, der für den geübten Plastischen Chirurgen, Hautarzt oder Gynäkologen technisch kein Problem ist. Und es ist egal, ob mit einem Skalpell, einem Radiofrequenzgerät oder einem Laser die Haut entfernt wird. Wenn nichts daneben geht, verheilt die Wunde sehr gut, Narben fallen nicht auf. Studien zeigen, dass es fast keine Komplikationen gibt. Das Ganze ist wesentlich einfacher als Augenlider-Straffen oder Nasen-Korrigieren und daher ein schnell verdientes Geld. Wird der Eingriff unter Vollnarkose gemacht, so verdient auch der Anästhesist noch was dazu. Angebot schafft Nachfrage! Und selbst die kritischsten Medien-Artikel sind durch Thematisierung immer auch eine gewisse Werbung.

Neben den Schamlippen-Korrekturen werden noch andere Eingriffe in der Intimregion angeboten wie das Aufpolstern des Schamhügels und zur Luststeigerung die Entfernung der Vorhaut der Klitoris oder die Verengung (Verjüngung) der Scheide. Ganz besonders leicht ver-

dientes Geld ist die G-Punkt- oder Klitoris-Vergrößerung mittels Eigenfett- oder Hyaluronspritze.

Vergleichbar zur Designer-Vagina nimmt auch die ansonsten religiös oder medizinisch begründete Beschneidung bei Männern aus rein ästhetischen und hygienischen Gründen zu, genau wie Intimpiercing. Was mich allerdings etwas verwundert ist, dass bei dem doch wachsenden Schönheitsbewusstsein der Männer die „Scrotal-Plastik“, auf Deutsch die Hodensackstraffung erst vereinzelt angeboten wird, beispielsweise von einer Schönheitsklinik in Leipzig. Denn angesichts der „jugendlich-straffen Designer-Vagina“ sollte da nicht schon alleine als ausgleichende Gerechtigkeit doch auch das beste Stück des Mannes wieder jugendlich frisch begleitet werden, oder? Denn wie der alte Spruch besagt: „Wenn die Glocken länger hängen als der Strick, dann ist der Mann alt!“ (copyright meine Oma!).

Knochen brechen für die Schönheit

In der westsibirischen Stadt Kurgan lassen sich junge Russinnen die Knochen brechen und so die Beine verlängern. In der Hoffnung, mit den längeren Beinen die Karriereleiter schneller zu erklettern, eine Model-Karriere zu starten oder sich einen reichen Mann zu angeln. Denn lange Beine gelten als sexy. Und dieses Schönheitsideal ist machbar: Bis zu fünfzehn Zentimeter mehr Länge sind möglich.

Auch aus Japan und Südkorea, wo ebenfalls viele Mädchen längere Beine wünschen, kommen Chirurgen zum Studium der Technik in die sibirische Stadt.

Die heute weltweit angewandte Methode wurde vor einem halben Jahrhundert von dem sowjetischen Arzt Gavril Ilizarov entwickelt, um Kriegsverletzungen und angeborene Missbildungen zu behandeln. Ilizarov fand

heraus, dass der menschliche Körper einen Spalt im Knochen durch ständiges Nachwachsen schließt. Wird der Unterschenkel gebrochen und der entstehende Spalt kontinuierlich vergrößert, verlängert sich der Knochen. Um den Knochen zu dehnen, entwickelte Ilizarov eine Metall-Konstruktion, den Ringfixateur, der fest um das Bein montiert wird. Drähte und Schrauben ragen aus offenen Wunden, durch das Drehen der Schrauben wird der Knochenspalt immer wieder vergrößert. Ein Millimeter Verlängerung pro Tag sind möglich. Das Strecken dauert monatelang und ist äußerst schmerzhaft.

Da es offene Wunden gibt, ist das Infektionsrisiko sehr hoch. Daher wurde die Methode in Deutschland weiterentwickelt. Dabei werden von Mini-Elektromotoren angetriebene Marknägel in den Knochen implantiert, die dreimal am Tag durch die Haut über einen eingebauten Sender Impulse empfangen und so den Knochen strecken.

Die langwierigen Knochenverlängerungen werden übrigens auch in Österreich eingesetzt. Allerdings nicht zu Schönheitszwecken, sondern nur um angeborene oder unfallbedingte Beinlängen-Differenzen zu behandeln. Das bezahlt dann auch die Krankenkassa. Will man mit der eleganteren und schmerzärmeren deutschen Methode die Beine für Schönheitszwecke verlängern, kostet das rund 100 000 Euro. Daher boomt die russische Knochenstreck-er-Technik nach wie vor, trotz ihrer Brutalität. Denn in Kurgan bekommt man schon um zwei bis dreitausend Euro lange Beine.

Nicht nur in Russland und Europa, auch jenseits des großen Teichs werden Knochen für die Schönheit gebrochen. Was tun, wenn die kleine Zehe hässlich aus der Manolo Blahnik-Sandale quillt? Dann nur weg damit! Der Mittelzeh ist zu lang? Bitte kürzen! Fußverschönerungen sind der letzte Schrei. Während die meisten österreichischen

Fußorthopäden einen Hallux valgus oder eine Hammerzehe nur operieren, wenn der hässliche Ballen auch schmerzhaft im Schuh drückt, ist in den USA eine rein kosmetische Fußoperation schon gang und gebe. Auch Botox lassen sich betuchte Frauen in die Füße spritzen, damit sie ihre High-Heels ohne Schmerzen den ganzen Tag tragen können.

Aschenputtel lässt grüßen: Was nicht in den Schuh passt, wird passend gemacht.

Beine und Füße als misshandelte Sklaven einer vom Schönheitswahn befallenen Gesellschaft.

Wahrnehmungsstörungen – wenn Schönheit zum Zwang wird

Viele Menschen, selbst Supermodels, sind mit dem Aussehen ihres Gesichts oder Teilen ihres Körpers unzufrieden. Das kann die Form der Nase sein, die abstehenden Ohren oder der zu kleine Hängebusen. Das ist noch kein Problem. Doch das Idealbild vom „schönen“ Körper kann auch zur fixen Idee, zur Obsession werden. Es gibt Menschen, die Teile ihres Körpers – das Gesicht, die Haut, den Busen, das Gesäß, Arme oder Beine – als extrem hässlich empfinden, obwohl Außenstehende keinen oder nur einen minimalen Makel wahrnehmen können. Diese Menschen haben eine krankhafte Angst vor der eigenen Hässlichkeit. Sie sind der festen Überzeugung, stark entstellt zu sein.

Unkontrollierbarer Drang

Den nicht mehr kontrollierbaren Drang, sich permanent mit dem Streben nach Schönheit in Stress zu versetzen nennen die Psychiater Dymorphophobie, oder Körper-

dysmorphe Störung, kurz BDD nach der englischen Bezeichnung für Body Dysmorphic Disorder.

Dysmorphophobie stammt aus dem Griechischen und heißt „Angst vor Hässlichkeit“.

Charakteristisch für diese Körperwahrnehmungs-Störung ist, dass der Betroffene ständig den eingebildeten Makel im Spiegel kontrolliert und versucht, ihn zu kaschieren, mit Kleidung oder Make-up.

Die Überzeugung, durch den Defekt entstellt zu sein, erzeugt hohen Leidensdruck und kann in sozialer Isolation, Depression und Selbstmordwunsch münden.

Die Ursachen dieser Körperwahrnehmungsstörung sind noch kaum erforscht. Das Leiden beginnt meist in der Pubertät und kann bis ins hohe Alter reichen. Vermutlich ist es die krankhafte Angst vor Zurückweisung, anezogene soziale Gefallsucht oder eine nicht erkannte Depression. Diskutiert werden auch genetische Veranlagungen für psychische Störungen und ein Ungleichgewicht des Gehirnbotenstoffes Serotonin.

Prominente Beispiele für Dysmorphophobie sind der verstorbene Popsänger Michael Jackson mit seiner gebleichten Haut und sich auflösender Nase, Schauspielerin Cher mit angeblich 27 kosmetischen Operationen oder das Busenwunder Lolo Ferrari, die nach sechs gigantischen Brustvergrößerungen mit erst 30 Jahren unter mysteriösen Umständen verstarb.

Zum Krankheitsbild gehört der Gang zum Schönheitschirurgen. Bis zu 15 Prozent aller Klienten von Ästhetischen Chirurgen leiden vermutlich an dieser Störung. Doch eine Operation lindert den Leidensdruck der Patienten selten, kann die Symptome sogar verstärken. Die Betroffenen sind nachher noch unzufriedener und hoffen, dass weitere Operationen den eingebildeten Makel beseitigen. Ein Teufelskreis. Ein großes Problem ist, dass die

aufgesuchten Dermatologen, Plastischen Chirurgen oder HNO-Ärzte diese Störung meistens nicht diagnostizieren und aus Geldgier viele Behandlungen ohne ausreichende Indikation durchführen.

Insgesamt gelten rund ein bis fünf Prozent der Gesamtbevölkerung als betroffen. Die Dymorphophobie gewinnt an Aktualität in der heutigen Zeit mit ihrem immer höhern gesellschaftlichen Druck zu körperlicher Attraktivität und den Medien, die immer mehr suggerieren, dass Schönheit käuflich wird.

Aus eigener Kraft gelingt der Ausstieg aus der Krankheit nur selten. Der wichtigste Schritt zur Heilung von Körperwahrnehmungs-Störungen ist die Einsicht, dass man psychisch erkrankt ist. Bewährt haben sich Verhaltenstherapie und antidepressive Medikamente, die den gestörten Serotoninspiegel ins Lot bringen. Der Erfahrung nach kann so zwei Dritteln der Patienten geholfen werden.

Auch eine Art Körperwahrnehmungs-Störung ist die „Tanorexie“, die Sucht nach stark gebräunter Haut. Das übertriebene Verlangen, die Haut ständig zu bräunen, lässt Betroffene süchtig nach der Sonnenbank werden. Nach dem Motto: Braun ist schön – blass ist hässlich. Bekannte Risiken des ständigen Grillens wie vorzeitige Hautalterung, Pigmentstörungen und Hautkrebs werden beiseite geschoben. Dass Solarien süchtig machen können, hat auch eine Amerikanische Studie gezeigt. Demnach reagierten Bräunungs-Süchtige bei Verbot der Sonnenbank mit üblichen Entzugserscheinungen wie Übelkeit, Zittern und Stimmungstief. Der Grund: Die stimmungsaufhellende Kunstsonne fördert die Ausschüttung des antidepressiven Glückshormons Serotonin und verbessert so das Wohlbefinden.

Schön durch Amputation?

Seit dreißig Jahren wird eine extrem krasse Persönlichkeitsstörung in medizinischen Fachzeitschriften diskutiert. Body Integrity Identity Disorder, kurz BIID, zu Deutsch: körperliche Unversehrtheitsidentitätsstörung.

Typisch für diese Störung ist der Amputationswunsch. Der Betroffene sehnt sich nach einem „unvollständigen“ Körper, nach dem Körper eines Behinderten. Er erlebt Teile oder Funktionen seines Körpers als überflüssig oder störend. Dabei entsteht der oft als überwältigend erlebte Wunsch, eine oder mehrere Gliedmaßen zu amputieren, das Rückenmark zu durchtrennen oder eine andere Funktion, die Hörfähigkeit, oder die Sehfähigkeit aufzuheben.

Psychiatrische Therapieversuche sind meist erfolglos. Die Betroffenen beteuern, dass nur der ersehnte Eingriff ihre Identität mit ihrem Körper in Einklang bringen kann. Das Bedürfnis, seinen echten Körper dem gestörten Körperschema anzupassen, kann so übermächtig werden, dass es zu Versuchen mit Selbstverstümmelung kommt.

So meldeten die Zeitungen kürzlich, dass ein Australier sein seit 25 Jahren verhasstes rechtes Bein amputieren ließ. Er hatte seinen Fuß sechs Stunden in Trockeneis gestellt, bis er abgestorben war und die Ärzte das Bein unterhalb des Knies amputieren mussten.

Das Syndrom ist bisher nicht offiziell als Krankheit anerkannt und stößt in Ärztekreisen an die Grenzen der körperlichen Selbstbestimmung.

Ärzte weigern sich normalerweise, unnötige Amputationen vorzunehmen. Bis auf den schottischen Arzt Dr. Robert Smith, der den Begriff „BIID“ prägte. Er hatte Ende der neunziger Jahre bei zwei Patienten jeweils ein Bein amputiert mit dem Argument, dass sie selbstmordgefährdet waren.

Nach einem Bericht der BBC verboten die britische Ärztekammer und das schottische Nationalparlament weitere Amputationen gesunder Gliedmaßen, aus Angst, dass es zu einem „Amputationstourismus“ kommt.